



# Von unverschämter **Achtsamkeit**

## 20 Jahre im Clownskostüm

### Wann ist die Begegnung mit einem Clown sinnvoll für einen Demenzkranken?

**MARCEL BRIAND, Dipl. Pflegefachmann Psychiatrie und Begegnungs-Clown, versucht sich an Antworten – und stellt jede Menge Fragen.**

In einem langen Korridor kommt mir, der ich als Clown verkleidet bin, eine schwer demenzbetroffene Frau entgegen. Wir haben uns zuvor noch nie gesehen. Sie strahlt übers ganze Gesicht, hebt die Arme und ruft mir zu: „Endlich! Endlich einer, mit dem man vernünftig reden kann!“

hundert Heime besucht und durfte als Clown gekleidet vielen tausend Menschen begegnen.

Wegen dieser jahrelangen Erfahrung und nur deswegen erlaube ich mir, Ihnen ein paar grundsätzliche Gedanken zu Menschen mit Demenz und Menschen in Clownskostümen anzubieten.

an anderen eher frech und auf jeden Fall subjektiv. Ich bitte Sie: Nehmen Sie daraus einfach, was für Sie gerade hilfreich ist, und das andere lassen Sie sein. Am Ende werden Sie dann hoffentlich mehr Fragen als Antworten erhalten haben.

## Unvollkommenheit verbindet

Es ist heute fast genau 20 Jahre her, dass ich das erste Mal als Clown über eine Demenzstation gegangen bin. Ich war damals Abteilungsleiter auf der selbigen. Seither habe ich zwischen Genf und Passau, zwischen Bozen und Hamburg viele

Im Anschluss versuche ich Ihnen darzulegen, weshalb es meiner Ansicht nach eine gute Idee ist, Menschen mit Clownskostüm und Menschen mit Demenz zusammenzubringen. Meine Ausführungen sind an manchen Stellen naiv,

### Das Denken in Schubladen

Oft erlebe ich, dass wir von Clowns sprechen, als ob sie alle dieselben wären: „Oh ja, Clowns, kenn ich, das hab ich schon erlebt ...“ – „Ach, Clowns, nein danke das hatten wir schon mal ...“ – „Wissen Sie, unsere Demenzen reagieren nicht auf Clowns ...“ Nach meiner Erfahrung gibt es ihn nicht, den Clown. Es gibt

Fotos (3): © René Bringold



Clowns können ernst, heiter und zuweilen auch albern sein – doch immer sind sie freundlich.

sie nicht, die Clownin. Genauso wenig wie es den Demenzen oder die Demente gibt, den Pfleger oder die Schwester. Es gibt Lauscho, der Frau Meyer begegnet, Aurikla und Herrn Hofer. Es gibt Hupe &

gunde erlebt, in deren Obhut ich mich ohne nachzudenken vertrauensvoll begeben würde und andere, die dermaßen verqualitätsgesichert und mit Tabellen, Standards und Checklisten emotional

Handlung zu erlernen als darum, eine Haltung zu entwickeln.

### Begegnungs-Clown?

Ich habe vor ein paar Jahren einen Gedanken geträumt. Das kennen Sie vielleicht, dass wir uns manchmal von Träumen nur noch an einzelne Wörter oder Sätze erinnern.

Der Gedanke kommt dem, was ich unter dem Begriff Begegnungs-Clown verstehe, verblüffend nah. Er ist zugeben anmaßend und viel zu pathetisch, aber ich kann ja schliesslich nichts für meine Träume.

*„Clown ist nicht, was wir sehen,  
Clown ist, was wir fühlen.  
Denn nicht weniger als eine  
selige Revolution ist der Clown.  
Er ist das Wesen jenseits von  
Konditionierung, Scham und  
unfrei machender Angst.  
Wenn der Clown schon ganz ist,  
eins geworden mit sich selber  
und der Welt, wenn er Licht ist,  
nackt im Angesicht seiner Un-  
vollkommenheit, ist er bereit.  
Wenn die letzte Maske fällt,  
beginnt sein Spiel.“*

Ich bin von der Überzeugung geleitet, dass es in jedem Menschen, sei er de-

## Es geht mehr um die Haltung als um die Handlung

Rosina, Hella-Propella, Flotte Lotte und mehr als hundert andere.

Es sind Menschen. Sie haben Namen und sie tragen ein Clownskostüm. Sie singen vielleicht, machen Musik, scherzen, lachen oder weinen. Sie tanzen, einige jonglieren, andere tragen Gedichte vor. Und keiner ist nur annähernd gleich wie der andere. Und was auch immer sie machen, es ist ein Trick. Ein Trick, um den Menschen zu begegnen. Ein Trick, um schnell mal auf eine ganz andere Ebene zu gelangen. Es geht nicht um Clown. Es geht um Begegnung.

Und natürlich gibt es hilfreiche und schädliche Menschen in Clownskostümen, genauso wie es helfende und schädende Menschen in Pflegeuniformen gibt. Ich habe schon Clowns erlebt, die haben mein Herz erwärmt und mich zu Tränen gerührt, und für andere habe ich mich sofort fremdgeschämt. Ich habe Pfl-

vollkommen zugehörnt sind, dass ich dachte, die japanischen Pflegeroboter wären die menschlichere Variante.

Es ist mir ein Herzensanliegen von Menschen zu sprechen und nicht von Rollen.

### Eine Frage der Haltung

Ich wurde für diesen Aufsatz gebeten, die Arbeitsweise von meinem Clown bei demenzbetroffenen Menschen zu beschreiben. Das kann ich nicht. Zum Glück. Wenn ich es könnte, würde ich es möglicherweise nicht wollen.

Vielmehr möchte ich die Haltung beschreiben, aus der heraus ich meine Handlungen begehe. Ich bin der Meinung, dass es egal ist, ob ich als Clown arbeite, als Pfleger, als Arzt oder Angehöriger. Es geht weniger darum, eine



ment oder nicht, etwas gibt, das heil und unverwundbar ist.

Wenn es mir gelingt, mich einzulassen, mich nicht irritieren zu lassen von Affektiertheit, von plötzlichen und scheinbar unkontrollierten Bewegungsmustern, unverständlichem Redeschwall, von plötzlich einschießenden Emotionen; Wenn es mir gelingt, auszuhalten, dann entdecke ich, meist nur für Sekunden, das Aufflackern einer reinen und klaren Präsenz. Ich erlebe einen intensiven Kontakt jenseits von Bewertung und Strategie. Einen Kontakt, der mir mit nicht demenzbetroffenen Menschen oft verborgen bleibt. Diese Sekunden bedeuten für mich die Essenz meiner Arbeit.

### **Wir schämen uns für die Unverschämtheit der Demenzen**

Beispiel: Die Situation einer Ehefrau, deren Mann an Demenz erkrankt ist. Früher in gehobener Stellung, wird er noch immer gern zu Anlässen und Veranstaltungen seiner ehemaligen Kollegen eingeladen und von seiner Gattin begleitet. Wenn er unter „seinesgleichen“ sei, berichtet mir die Frau, dann würde er sich nach einer Weile jeweils so daneben benehmen, dass sie sich schämen müsse und ihn wegbegleite oder sogar die Veranstaltung verlassen müsse. Mit

„seinesgleichen“ waren die ehemaligen Kollegen gemeint. Wäre mit „seinesgleichen“ die Gruppe von Tausenden von Demenzbetroffenen gemeint, dann würde er sich wohl ganz normal verhalten. An dieser Stelle die Sichtweise zu verändern, stellt möglicherweise eine der größten Herausforderungen der Angehörigen von Demenzbetroffenen dar.

### **Was ist Würde?**

Das Wertesystem in unserer Gesellschaft ist weitgehend auf äußerliche Erfolge aufgebaut. Würde und Ansehen sind gekoppelt an Leistung und Erfolg. In diesem Umfeld erscheint die Demenz als eine einzige große Beleidigung unserer Normen und Werte. Als logische Konsequenz eines in die Irre geleiteteten Gesellschaftsmodells werden Demenzbetroffene Menschen als minderwertig aussortiert und abgesondert.

Ob wir das Verhalten der Demenzbetroffenen als entwürdigend erleben, hängt nicht von deren Verhalten ab, sondern einzig von der Bewertung, die wir diesem Verhalten geben.

Wenn wir Würde als eine unmittelbare Folge eines korrekten und gesellschaftskonformen Verhaltens betrachten dann haben Menschen mit Demenz schlechte

Karten. Meines Erachtens ist Würde und Respekt an keine äußeren Bedingungen geknüpft, sondern entsteht im wertfreien Raum der Begegnung zweier Menschen.

Als Clown ist mir der Wechsel von Sichtweisen und Paradigmen ein vertrautes Instrument. Als Betroffener, als Angehöriger wäre ich wahrscheinlich hadernd und ratlos.

Die Beschäftigung mit meiner eigenen Schamgrenze und das Hinterfragen von Konformität als Lebenskonzept scheint mir in der Begegnung mit Demenzbetroffenen zentral zu sein. Ebenso ist die Unterscheidung von Ethik und Moral hilfreich, um zu erkennen, dass auch ein scheinbar unmoralisches Handeln durchaus ethisch sein kann.

Die Frage, ob die Veränderung der Persönlichkeit im Verlaufe einer Demenzerkrankung weg oder eher hin zum eigentlichen Selbst der Betroffenen verläuft, ist eine weitgehend philosophische. Als Denkanstoß halte ich die Frage für bedeutsam.

### **Warum ausgerechnet Clowns?**

Ein guter Freund von mir, ein Pfarrer, hat kürzlich gesagt: „Wenn heute ein von Demenz betroffener Mensch in ein Pflegeheim eintritt, dann geschehen im



Ganz da sein im Moment – das ist die Haltung der Clowns.

Wesentlichen zwei Dinge. Als erstes wird ihm die Verantwortung über sein Handeln und seine Würde genommen, gleich danach sein Geld.“

Ich finde diese Einschätzung ist recht gut getroffen. Der bekannte und engagierte Sozialpädagoge Claus Füssek bezeichnet die derzeitigen Zustände in deutschen Pflegeheimen als die „schlimmste menschliche Katastrophe seit dem Zweiten Weltkrieg.“

In den vergangenen Jahren haben sich Heerscharen von Pflegeexperten und Pflegewissenschaftlerinnen daran gemacht, pflegerische Prozesse zu beschreiben, zu analysieren zu bewerten, nochmals zu beschreiben, daraus Pflege-Standards, Assessments und Richtlinien und Checklisten zu erarbeiten, abermals zu beschreiben, oft nur, um des Beschreibens willen und um sich selber zu beschäftigen.

#### Weg vom Diktat der Mediziner

Als ich damit begonnen habe, Pfleger zu sein, kam der Begriff der eigenständigen und professionellen Pflege gerade in Mode. Damals ging es uns darum, uns vom Diktat der Mediziner, dem wir über viele Jahrzehnte unterworfen waren, zu befreien. Wir wollten den Menschen als Ganzes wahrnehmen und nicht nur in seinen einzelnen Teilen. Das humanisti-

sche versus das medizinische Menschenbild hieß damals unsere Devise.

Die ersten Schritte waren zugegeben etwas plump. Wir haben damit angefangen, in Eigenverantwortung, in den Pflegedokumentationen Stuhl-Listen

und Urin-Bilanzen zu führen: Dicke Striche – dünne Striche, ein Pfeil bedeutete Durchfall. Mit dem Kreieren von Blutdruck- und Pulskurven konnten wir uns stundenlang beschäftigen und kamen uns dabei bald wie richtige kleine Doktoren vor.

Angespornt von einer aufblühenden Qualitätseuphorie, kam die Zertifizierungsindustrie auf den Plan, die nicht auf den Kopf gefallen ist, und witterte ein beachtliches Geschäft. Daraufhin entwickelte sich der Verbrauch an Papier und Druckerschwärze exponentiell. Gleich danach kamen die Farb- und Laserdrucker.

#### Resignation unter Pflegenden

Die Pflegenden finden sich heute in der Situation, dass sie nicht aufgrund der Pflege, die sie leisten, sondern aufgrund

der Dokumentation über die Pflege beurteilt und bewertet werden.

In Basel hat kürzlich eine Berufsmesse stattgefunden, wo sich sogenannte Job Scouts unter das Publikum mischten und versuchten, auf ihren Beruf aufmerksam

## Die Messbarkeit von Qualität in der Pflege ist eine Illusion

zu machen. Darunter befand sich ein junger Altenpfleger, der von der Schweizer Nachrichtensendung „Schweiz aktuell“ interviewt wurde.

Professionell lächelnd hat er in die Kamera gesagt dass es ihm ein Anliegen sei, aufzuzeigen, dass Pflege viel mehr Komplexität bedeuten würde als nur den Alten den Hintern zu putzen. Auf die Frage, der ebenfalls sehr jungen Reporterin, ob denn das Putzen der Hintern nicht dazugehöre, antwortete er: „Ja klar, aber wir tun das professionell.“

Die Illusion der Messbarkeit von Qualität in der Pflege, das Fokussieren auf Standards und Checklisten und der Siegeszug der „evidenzbasierten Pflege“ sind im Grunde genommen nur äußere Zeichen für die innere Veränderung in unserer westlichen Gesellschaft. Wir haben die Verbindung und das Vertrauen



Sich spielerisch auf eine andere Welt einlassen – auch das gehört zur Arbeit von Clowns.

zu unserer Gefühlswelt weitgehend verloren. Die Akademisierung des Pflegeberufes führt meines Erachtens in weiten Kreisen, insbesondere bei jungen Pflegenden, zu einer Abschwächung der emotionalen Kompetenz. Dabei ist es möglicherweise gerade das Verbannen von einst ureigenen Werten der Pflege, wie Intuition, Zuwendung, Achtsamkeit und Empathie, das uns hilft, unsere eigene Abgetrenntheit zu ertragen.

### Es gibt Hoffnung

Jetzt kommt das ermutigende Beispiel: Eine junge Pflegehelferin wurde in einem Altersheim zum Aushelfen auf eine ihr fremde Abteilung gerufen, weil dort eine Pflegefachfrau krankheitshalber ausgefallen war. Die Stimmung auf der Abteilung war leicht gestresst und man hat der jungen Hilfskraft in aller Eile den Auftrag erteilt, Frau Meyer aufzunehmen, sie zu waschen und zum Frühstück

zu bringen. Und die junge Pflegehelferin hat Frau Meyer aufgenommen, sie gewaschen und zum Frühstück begleitet. Später bei der Übergabe hat sie dann ihren Kolleginnen erzählt, dass Frau Meyer ziemlich schwach auf den Beinen sei und während des Gehens von ihrem Zimmer zum Speisesaal mehrmals gestützt werden musste.

Die anwesenden Pflegefachfrauen sind augenblicklich erleichtert. Frau Meyer hatte seit Wochen schon einen Rollstuhl und konnte gar nicht mehr selber gehen.

Obwohl ich nicht nachgefragt habe, bin ich mir ziemlich sicher, dass die Pflegedokumentation von Frau Meyer, „PicoBello“ in Ordnung war. Möglicherweise bedurfte es in diesem Beispiel der unvoreingenommenen Naivität dieser jungen Pflegehelferin, die einfach hingegangen ist und das getan hat, was ihr ihre Intuition vermittelt hat.

## Die Clowns

Seit ein paar Jahren nun kommt noch eine weitere illustre Schar dazu. Die Clowns. Auch wir sind nicht auf den Kopf gefallen und wittern ein Geschäft. Die Clowns erfreuen sich immer regeren Zuspruchs und das Angebot wächst mit der Nachfrage. Natürlich haben auch die Clownsschulen längst Lunte gerochen und werfen ziel- und wahllos neue Gesundheits-Nasen auf den Markt.

Eine Frage beschäftigt mich seit Jahren ernsthaft und zunehmend:

Wie ist das möglich? Wie ist es möglich, dass sich jemand eine Clownsnase aufsetzt, den ganzen Tag nur Unsinn macht, singt, tanzt, lacht und weint, und am Abend dafür auch noch Geld bekommt? Wie ist das möglich? Ich habe darauf keine Antwort. Aber jede Menge weitere Fragen.

### Meine Fragen statt Antworten

Wäre es möglich, dass uns die Figur des Clowns an Werte erinnert, die auch die ureigenen Werte der Pflegenden sind? Werte wie Empathie, Intuition, Akzeptanz, Toleranz, Liebe?

Wäre es möglich, dass uns der Clown in seiner hoffnungsvollen Naivität daran erinnert, wie wir selber die Pflege einst verstanden haben? Ganz nah am Menschen dran?

Wäre es möglich, dass die Clowns einfach nur eine Lücke ausfüllen, die im Zuge der Professionalisierung entstanden ist? Wäre es möglich, dass die Clowns nur die Arbeit machen, die Pflegenden aus Gründen der Fokussierung auf die Pflegedokumentation nicht mehr tun?

### Mehr Emotionen wagen?

Was würde geschehen, wenn wir uns besinnen? Wenn wir aufhörten, Professionalität mit Abgrenzung, und Abgrenzung mit Ausgrenzung zu verwechseln.

Wenn wir einfach aufhören würden, jenen Glauben zu schenken, die theoretische Modelle und Konzepte über unseren Köpfen erstellen?

Wenn wir einfach aufhören würden, Checklisten über die Kühlschränke

temperatur und den Erhebungsbogen zu den Beinahe-Medikamentenfehlern auszufüllen und wenn wir stattdessen die gewonnene Zeit mit einer Bewohnerin verbringen würden, ihr die Hand halten würden, ihr eine Blume an die Zimmerwand malen würden oder für sie den Duft von Lavendel versprühen würden, was wäre dann?

Was würde geschehen, wenn wir wieder anfangen würden, auf unsere Gefühle zu hören und unserer Intuition zu vertrauen?

### Die Bewohner brauchen Menschen

Die Menschen in den Alters- und Pflegeheimen brauchen keine Clowns. Sie brauchen Menschen, die für sie da sind. Präsent. Menschen, die auch mal müde sind, traurig und wütend. Menschen, die Hunger haben und Durst. Menschen, die

auch mal etwas nicht wissen und Rat benötigen. Menschen, die lachen und Unsinn machen. Die entscheidenden Stichworte hierzu sind Eigenverantwortung und Selbstermächtigung.

Auf dem Weg dahin können Clowns eine wunderbare Hilfe sein. Sie können Stütze sein und Mahnmal. Sie können mit schlechtem Beispiel voran gehen. Sie können Türen öffnen und Grenzen sprengen. Die Clowns als Gegenteil sind fähig, die oft erstarrten Strukturen in uns und um uns herum heilsam aufzubrechen.

Aber was, wenn der Clown ein billiger Jakob ist, der nur einfach lustig sein will, und der ebenfalls keinerlei Verbindung zu seinen Gefühlen aufnehmen kann? Was ist, wenn der Clown vor allem sich selber in seinem Spiel verwirklichen will?

Was, wenn der Clown opportunistisch sich nicht einbringen will, aus Angst oder Konformität? Dann wird der Clown zum

gesichtslosen Instrument. Man kann mit einem Clown wunderbar Missstände zu decken und ich gehe davon aus, dass das zuweilen auch geschieht.

Ich wünsche mir keine bunten Clowns. Ich wünsche mir Clowns, die Farbe bekennen.

Um das Leben in den Institutionen positiv zu beeinflussen, können Clowns einen wertvollen Beitrag leisten. Aber eben nur Clowns, die sich ihrer Verantwortung bewusst sind und die selber wissen, wer sie sind und was sie tun. Und natürlich ist es auch bei Pflegenden und Angehörigen nicht anders.

Ich möchte ein Mensch unter Menschen sein.



**Marcel Briand**  
(Dipl.-Pflegefachman Psychiatrie und Begegnungs-Clown)  
E-Mail: info@nachtopf.ch

Anzeige

# Das Begleitbuch für Pflegekräfte



## „Sie wollen mich doch vergiften!“ Der ganz normale Wahnsinn in der Altenpflege

Mit Tipps für die Berufspraxis

240 S., 12,5 x 19 cm

Best.-Nr. 978-3-8346-3087-2; 12,99 €

Ehrlich, ungeschönt und provokant: Dieser Ratgeber beleuchtet die Pflege-Realität in deutschen Heimen und zeigt Wege auf, wie man unter diesen Bedingungen arbeiten kann – für Pflegekräfte, Auszubildende und alle, die in der Pflege und Betreuung tätig sind. Die Autorin verbindet typische Fallbeispiele mit vielen konkreten Tipps und Hilfestellungen für die Berufspraxis. Das Buch motiviert, regt zu neuen Denkmustern an und ermutigt, eigeninitiativ die Rahmenbedingungen der Pflege zu verbessern. Profitieren Sie von den langjährigen Erfahrungen der Autorin. Dieser Ratgeber spricht Klartext!

### Themen sind u. a.:

- Überwachungsfeld Pflege
- Hygieneverständnis von Pflegenden
- Fließbandarbeit Grundpflege
- Behandlungspflege – Wenn der Arzt anordnet
- Sterben und Tod – ständige Begleiter
- Dokumentationswahn in der Pflege

Jetzt portofrei\* bestellen  
auf [www.verlagruhr.de](http://www.verlagruhr.de)

\* Gilt für alle Internetbestellungen innerhalb Deutschlands.